

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
-------------------	---

## Festzeiten im Kirchenjahr

Advent . . . . .	11
------------------	----

1. Lebenslichter / 2. Das Brennglas / 3. Der lange Weg zur Erleuchtung / 4. Die ganze besondere Familie / 5. Das Augenlicht als Weihnachtsgeschenk / 6. Vom Geheimnis des Christkinds / 7. Weiterschenken

Weihnachten / Erscheinung des Herrn . . . . .	17
---	----

8. Polizeilicher Einsatz an Heiligabend / 9. Was Weihnachten ist / 10. Das Geschenk von Weihnachten / 11. Der Engel mit den leeren Händen / 12. Der unerwartete Mitspieler / 13. Segensspruch / 14. Der Knüppel aus Holz

Familie . . . . .	23
-------------------	----

15. Unvernunft / 16. Zwei im Einklang / 17. Offen halten / 18. Wagnis / 19. In der Liebe bleiben / 20. Mit dem Kind spielen / 21. Ich bin schon da! / 22. Keiner wird mehr wissen / 23. Lehrmeister / 24. Fünf Fladenbrote / 25. Das Urteil des Kaisers / 26. Zusammen wachsen

Fastenzeit / Passion . . . . .	31
--------------------------------	----

27. Mit neuer Kraft wieder aufblühen / 28. Die fünf Spiegel / 29. Erst vom Pferd steigen / 30. Nachsehen / 31. Versuchung / 32. Beim Fensterputzen / 33. Gleichmut / 34. Mit wenig auskommen / 35. Mit der Angst fertigwerden / 36. Ich bin in großer Not / 37. Beten für den Feind / 38. Gründonnerstag in Muyupampa / 39. Der Traum der drei Bäume / 40. Die Träume der Bäume

Ostern . . . . .	42
------------------	----

41. Alles geht gut aus / 42. Morgen in Jerusalem / 43. Ein einziger Taumel

Kommunion / Eucharistie . . . . .	44
-----------------------------------	----

44. Brot auf der Straße / 45. Ausgeblasen? / 46. Steh auf und iss!

Pfingsten / Kirche / Jesus Christus / Dreifaltigkeit . . . . .	46
47. Luft ist Leben / 48. Heimat finden / 49. Eine Kirche, die uns versteht / 50. Johannes XXIII. war anders / 51. Die Bauleute / 52. Wo das Reich Gottes nahe ist / 53. Gott – viel größer / 54. Mit den Augen des Herzens sehen / 55. Sein Leben aus dem Geist Gottes führen	

## Allgemeine Themen

Gott / Beten . . . . .	53
56. Pilgerfahrt nach innen / 57. Das Licht im Tunnel / 58. Gott nicht wahrnehmen können / 59. Die Geschichte vom missionarischen Mönch / 60. Gott – wie Wasser / 61. Gott lassen / 62. Die Wetterfahne / 63. Nach Gott streben / 64. Gott ist tolerant / 65. Nur rückwärts gerichtet / 66. Zar Iwan und der Abt / 67. Gott gehört die Ehre / 68. Warten auf Erleuchtung / 69. Gebete des Vertrauens – wie Luftballons / 70. Das wertvollste Geschenk / 71. Wirkliche Liebe gelingt nicht ohne Gebet / 72. Mit neuen Kräften / 73. Ein Segen sein / 74. Die Herausforderung	
Liebe / Nächstenliebe . . . . .	64
75. Wohltäter und Bettler gleichwertig / 76. Der Brückenbauer / 77. Das Wunder / 78. Was Liebe vermag / 79. Das beste Versteck / 80. Der Wassergraben / 81. Die Sache mit dem Laub / 82. Freundschaft / 83. Eine gute Idee? / 84. Kreislauf des Guten / 85. Der Weise und der Bettler	
Frieden . . . . .	75
86. Die Kette / 87. Der Streik am Klavier / 88. Lächerliche Ursachen für einen Krieg / 89. Friedensangebot / 90. Überbrückt / 91. Gastfreundschaft beschenkt auch sich selbst / 92. Der irre Weg zum Frieden / 93. Liebe deine Feinde / 94. Der tanzende Rabbi / 95. Ursache	
Sinn des Lebens . . . . .	82
96. Der Mensch schaut zum Himmel / 97. Gebeugt oder mit erhobenem Blick durchs Leben? / 98. Zukunft gestalten / 99. Schützen oder wachsen lassen / 100. Eine Botschaft sein / 101. Ein Stück vom Himmel / 102. Das Blatt und der Baum / 103. Von der Einzigartigkeit des Schneeflöckchens / 104. Als die Noten von Sinnen waren / 105. Verschiedene Sichten / 106. Der »gefräßige« Terminkalender / 107. Vom Schatz in der Muschel / 108. Die Grenzen des Reichtums / 109. Er will dich!	

Gemeinschaft . . . . .	92
110. Mehr als ein Puzzleteil / 111. Alle werden gebraucht / 112. Schön wäre es / 113. Die Bananenstaude / 114. Mehr geben als nehmen	
Lebensweisheiten . . . . .	95
115. Das magische Bankkonto / 116. Der Mehlladen / 117. Der stolze Schmetterling / 118. Der Fuchs und der Rabe / 119. Nicht die Begehrlichkeiten wecken / 120. Vom Baum, der vergessen wurde / 121. Vom Vogel, der nicht singen wollte / 122. Standhaft / 123. Die Rettung / 124. Die Eintagsfliege / 125. Einsicht / 126. Kein Selbstmitleid / 127. Zweierlei Sichten / 128. Im Kleinen ganz groß! / 129. Der eingebildete Fisch / 130. Über die Faulheit / 131. Von der Frau, die nicht mehr fühlen wollte / 132. Arm oder reich? / 133. Schlafen – das achte Sakrament / 134. Wie am ersten Tag / 135. Verborgene Schätze	
Schöpfung / Umwelt . . . . .	109
136. Die Ameise und das Weizenkorn / 137. Wie Franziskus den Lerchen predigte / 138. Eine Büchse Wasser / 139. Vorbild Natur / 140. Der weiße Elefant / 141. Die Versammlung der Elemente	
Danken / Erntedank / Eine Welt . . . . .	118
142. Danke! / 143. Es hat alles gut geklappt / 144. Vergiss mein nicht! / 145. Das meistgesprochene Wort / 146. Die Armen sind bereit / 147. Hoffen auf morgen / 148. Petro sucht eine Schule	
Engel / Heilige . . . . .	123
149. Menschen als Engel / 150. Dem Mörder verzeihen / 151. Liebe ist erfinderrisch / 152. Das schönste Martinslicht / 153. Das Mädchen und das Kätzchen / 154. Nikolaus hilft / 155. Überzeugende Liebe	
Tod / Gericht / Himmel / Hölle . . . . .	130
156. Ich habe auf dich gewartet / 157. Und dann / 158. Vorboten des Todes / 159. Die Zwiebel / 160. Beim Weinen helfen / 161. Da war keine Angst mehr / 162. Dead Man Walking – Sein letzter Gang / 163. Eingehen in die Herrlichkeit Gottes / 164. Großmama stirbt / 165. Die bessere Welt / 166. Ich liege nicht unter dem Stein	
Stichwortverzeichnis . . . . .	139
Quellennachweis . . . . .	146



## Vorwort

»Die kürzeste Entfernung zwischen einem Menschen und der Wahrheit ist eine Geschichte«, meinte der Meister.

Mag es auch üblich sein, sich in der heutigen Zeit immer häufiger der oft unangenehmen Wahrheit zu widersetzen, so ist es doch unmöglich, sich gegen eine Geschichte zur Wehr zu setzen: Denn sie schleicht sich durch all unsere Verteidigungslinien in das Herz hinein. Und dann kann sie, gerade wenn wir es am wenigsten erwarten, unvermittelt in unser Bewusstsein treten und uns wachrütteln, ja uns sogar wandeln!

Das ist das Geheimnis derer, die nicht nur den Verstand ansprechen möchten: eine Geschichte einbinden, die das Gesagte auf den Punkt bringt und auch noch ein paar Tage später »abgerufen« werden kann. »Brot« für die Woche, vielleicht fürs ganze Leben.

Viel Freude beim Lesen, Vorlesen oder (besser!) Erzählen. Mögen die Geschichten auch dieses Bandes Herzen treffen.

*Ihr*  
*Willi Hoffsümmer*



# Festzeiten im Kirchenjahr

## Advent

### Lebenslichter

1

Wenn die Fischer in früheren Zeiten hinaus aufs Meer fuhren, stellten ihre Familien daheim eine Kerze ins Fenster. Früh am Morgen, noch bevor der Tag im Osten dämmerte, oder zu später Abendstunde zeigte das Licht in den Fenstern den Männern auf dem Meer den Weg nach Hause. Der warme Schein am Horizont schien denen auf See als Wegweiser zur Ruhe, zu Sicherheit, Geborgenheit und Liebe.

Immer wenn ich des Nachts durch die Straßen unseres kleinen Ortes spaziere, muss ich an die alten Fischer und ihre Geschichte denken.

Mitten im Ort steht unter einer alten Eiche eine Bank, von der aus der Blick zwischen den Häusern hindurch auf den sanften Hügel fällt, auf dem der Friedhof der Gemeinde angelegt ist. Nachts leuchten die Grablichter sanft in die Dunkelheit und es ist, als hätte Gott, der Herr, Lichter in die Fenster seiner Wohnung gestellt, zur Ruhe, zur Sicherheit, Geborgenheit und Liebe.

### Das Brennglas

2

Es ärgerte den Teufel, dass man ihm nachsagte, er sei zwar der Fürst dieser Welt, habe jedoch nicht die Macht, auch nur einen Grashalm wachsen lassen zu können. Hingegen behaupteten seine Gegner, dass ein einziger Grashalm das Haupt eines Gottesleugners spalte. Er dachte darüber nach, wie dies zu widerlegen sei. Als seiner Raffiniertheit das Richtige eingefallen war, wie er meinte, wurde er bei Gott vorstellig – so wie einstens wegen Hjob. Gott ließ ihn ausreden. Des Teufels Vorschlag war folgender:

»Mein Bereich sind die Eiswüsten an den Polarkappen der Erde – du hast sie mir gelassen. Kein Grashalm wächst dort – auch du kannst dort keinen wachsen lassen – versuch's!« Der Teufel dachte, wenn das möglich werden sollte, müsste Gott das Klima der ganzen Erde ändern, die Erdachse verdrehen, das ganze bisherige Konzept umstoßen. Wie war er überrascht, als es auf

einmal den ganzen eisigen Kontinent erschütterte, die Eisschollen splitterten und ein großes Staunen über die Erde ging. Was, wie war das? Bei einer Südpolexpedition von Amundsen ist eine Lupe in den Schnee gefallen. Dies wusste natürlich Gott und benützte sie als Brennglas. Während des Polarsommers schien dort die Sonne ununterbrochen. So schmolz das Brennglas ein Loch ins Eis bis auf den Boden – da hinein setzte der Herr ein Schneeglöckchen – und zeigte es bald darauf der nächsten Umgebung. Die Eisberge fielen in Ohnmacht, die riesigen Eisplatten splitterten vor Schreck, der Teufel tobte – doch das Land unter dem Eis hüpfte in freudiger Vorahnung, wieder blühen zu können wie schon vor Millionen Jahren.

### 3 Der lange Weg zur Erleuchtung

Es war einmal ein Kalif, der für sein Leben gern einen bekannten Sänger hören wollte. So befahl er denn, der Sänger solle sofort im Kalifenpalast erscheinen und seine kunstvollen Gesänge zum Besten geben. Aber die Boten des Kalifen kehrten ohne den Sänger zurück; der hatte sie wissen lassen, er sei nicht daran interessiert, vor dem Herrscher aufzutreten.

Da bat der Kalif einen Derwisch um Rat. Der erklärte sich bereit, dem Kalifen beizustehen. Aber auch jetzt geschah nichts – für lange Zeit. So vergingen Monate – und der Kalif wurde immer ungeduldiger. Aber der Derwisch beruhigte ihn. Es gäbe eine Chance, den Sänger zum Besuch an den Hof des Kalifen zu bewegen, wenn man äußerste Geduld beweise.

Nach weiteren Monaten sagte der Derwisch zum Kalifen: »Jetzt ist es so weit; jetzt können wir den Sänger aufsuchen.« – »Was?«, schrie der Kalif, »wir sollen zum Sänger gehen?« Seine Entrüstung war groß. Doch der Derwisch blieb dabei.

So machten sie sich denn auf den Weg zum Haus des berühmten Sängers. Der war auch jetzt noch nicht bereit, vor dem Kalifen zu singen.

Da stimmte der Derwisch das Lieblingslied des Sängers an, und es klang recht gut in den Ohren des Kalifen. Der Sänger lauschte interessiert, und als der Derwisch seinen Gesang beendet hatte, sang auch er – und er sang unvergleichlich schön und anmutig; einen vollkommeneren Gesang hatte der Kalif noch nie zuvor gehört ...



»Es wird kühler«, wisperte Maria. »Bald holen sie uns wieder raus.« –

»Hm«, brummelte ihr Mann. Das Baby strampelte.

»Ob das Moos diesmal trocken ist?«, flüsterte Maria wieder.

»Ihr habt wenigstens Moos.« Balthasar wohnte eine Lage tiefer als die kleine Familie. »Wir stehen immer im Sand.« – »Aber immer nur für zwei Tage. Und oft lassen sie euch gar nicht aus dem Keller.« Das stimmte. Einmal waren es sogar drei Jahre am Stück gewesen. Aber Maria dürfte nicht so darauf herumreiten.

»Zicke«, dachte Balthasar ganz leise. Maria kicherte. Hatte sie es gehört?

»Scht, weg da.« Maria zupfte an ihrem Mantel. Die Schafe wurden übermütig und begannen an ihrem Mantelsaum zu knabbern.

»Wird Zeit, dass die kleinen Biester an die Luft kommen«, stellte der Hirte nüchtern, doch liebevoll fest.

Die langen Ohren des Esels kitzelten die Nase des Ochs. Der nieste. Dem Esel entfuhr erschreckt ein lautes Iah. Das weckte Kaspar und Melchior, die beiden Freunde Balthasars, auf. »Ein Lärm wie auf dem Marktplatz«, schimpfte Kaspar und rückte seinen Turban zurecht. »Ist es wieder so weit?«, fragte er dann.

»Bald«, antwortete Maria. Ihr Mann nickte unmerklich.

»Hoffentlich vergessen sie uns nicht wieder.« Melchior wollte raus. Er war direkt neben dem Kamel untergebracht und selbst nach vielen Jahren war ihm das große Tier nicht ganz geheuer. Auch jetzt blinzelte es ihm kampf lustig zu. »Kamel«, zischte Melchior.

Wütend wollte das Kamel spucken, konnte aber nur ein wenig warme Luft durch die Zähne stoßen. Von den Schafen ertönte ein schadenfrohes Mäh. Füße tappten heran. Etwas schüttelte die kleine Familie, die Tiere, den Hirten und die drei Freunde durch. Ängstlich biss eins der Schafe in Marias Mantel.

Vorsichtig wurde die Schachtel eine Treppe hinaufgetragen. Mit allen Figuren diesmal.

Als der Deckel abgehoben wurde, umgab die Bewohner der Schachtel ein feiner Duft von Gewürzen und Gebackenem. Sanfte Finger stellten Ochs und Esel in ihren kleinen Stall. Das schlafende Baby wurde in die Krippe gelegt. Rechts und links davon fanden Josef und Maria ihren Platz. Die Schäfchen sahen neugierig zur Krippe mit dem Baby und probierten vom Moos. Es war trocken. Der Hirte lugte zur Stalltür herein. Kaspar, Melchior, Balthasar und das Kamel wurden auf die oberste Stufe der großen Treppe

gestellt. Jeden Tag sollten sie nun ein Stück weiter nach unten rücken, bis am Dreikönigstag auch sie am Stall angekommen wären.

Den Stall selbst und alles um ihn herum tauchten nun viele kleine Kerzen in ein geheimnisvolles Licht. Geschenkpapier raschelte. »Uns ist ein Kindlein heut geboren ...«, sangen die Menschen und die Krippenfiguren summten leise mit. Alle fühlten sich geborgen.

»Und dafür liegen wir nun das ganze Jahr in dieser Schachtel«, grummelte Josef mit einem Lächeln.

»Nein«, widersprach Maria mit leuchtenden Augen und zwinkerte ihrem Baby zu, »dafür dürfen wir raus, weil wir eine ganz besondere Familie sind.«

## 5 Das Augenlicht als Weihnachtsgeschenk

Britta feierte an Weihnachten mit schrillen durchgeknallten Freunden nur noch ihren Geburtstag; das Fest der Liebe hatte sie längst abgehakt.

Aber in diesem Jahr schien etwas anders zu sein. Auf der Einladung stand: »Bitte keine Geschenke mitbringen. Ich wünsche mir *ein Auge* und brauche dazu eure Hilfe.«

Alle kamen in gespannter Erwartung. Diesmal waren keine bunten Girlanden zu sehen oder blinkender Flitterglanz. Erst spätabends ergriff Britta das Wort: »Ihr seid sicher erstaunt über meinen Geschenkwunsch. Aber in meinem letzten Urlaub in Tansania hatte unser Flugzeug auf dem Weg zum Kilimandscharo einen Motorschaden. Auf dem unfreiwilligen Zwischenstopp habe ich mich dann umgesehen und sah das große Leid der Bevölkerung. Die kennen noch Cholera und Typhus! Am schlimmsten leiden die Kinder. Hunderte erblinden schon in jungen Jahren an Grauem Star, weil das Geld für eine Operation fehlt, obwohl die nur ein paar Euros kostet. Ehrlich: Plötzlich konnte ich nicht mehr verstehen, warum ich bisher Armut und Leid aus meinem Leben ausgeklammert habe. Meine Mitreisenden und ich waren erschüttert und haben spontan geholfen. Ich bitte auch euch darum!«

Sie machte eine Handbewegung und plötzlich wurde alles ins Dunkle getaucht. Verwirrt standen alle zunächst da und tasteten sich dann hilflos an den Möbeln entlang. Endlich entzündete Britta eine große Kerze und meinte dann: »Es ist schlimm, in völliger Dunkelheit zu leben. Wenn wir nur einem einzigen Kind helfen, kann uns jede brennende Kerze daran erinnern, dass mit eurer Hilfe ein Kind in Afrika dieses wärmende Licht wieder sehen kann.«